

**Wolfgang Palaver**

**Begrüßung zum Dies academicus & Diözesantag 2013 (25. April 2013)**

**„Scheitern (in) der Kirche?“ Beziehungen in Strukturen leben**

Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren zuerst möchte ich Sie alle im Namen der Theologischen Fakultät der Universität Innsbruck herzlich begrüßen. Und lassen Sie mich bitte diesen Dies academicus gleich mit einem Wort des Dankes beginnen. Zuerst an Clemens Danzl, der als Vertreter der Studierenden zur Einstimmung den Psalm 27 ausgewählt und vorgelesen hat.

Wir freuen uns natürlich über jede und jeden von Ihnen, die heute zu dieser Veranstaltung gekommen sind. Einige unsere Gäste möchte ich aber besonders begrüßen. Zuerst begrüße ich Bischof Manfred Scheuer, der ja als Repräsentant der Diözese heute auch Schirmherr dieses Diözesantages ist; seinen Stellvertreter Generalvikar Jakob Bürgler, das Rektorat der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule Edith Stein mit der Rektorin Regina Brandl und den beiden Vizerektoren Günther Bader und Elmar Fiechter-Alber; begrüßen möchte ich auch unsere beiden Vertreter aus der Ökumene, die in unseren Arbeitskreisen am Nachmittag mitarbeiten, aber schon jetzt dabei sind: den evangelischen Pfarrer Lars Müller-Marienburg, den serbisch-orthodoxen Pfarrer Vidoslav Vujasin. Schnell auch ein zweites Wort des Dankes an jenes Team, das diesen Tag heute vorbereitet hat: unserer früherer Dekan Jozef Niewiadomski, der mit einer Gruppe diesen Tag vorbereitete: von der Diözese: Alfred Natterer, der Leiter des Familienreferates und KollegInnen aus unserer Fakultät: Boris Repschinski (Bibelwissenschaften und Historische Theologie), Claudia Paganini (Christliche Philosophie), Wilhelm Rees (Praktische Theologie), Gertraud Ladner und Niki Wandinger (Systematische Theologie).

Als ich das erste Mal das Stichwort „Scheitern“ als mögliches Thema für den heutigen Dies hörte, war ich nicht gerade begeistert. Es klang mir zu negativ und depressiv und vielleicht auch etwas zu sehr nach Innen gerichtet. Das fertige Programm – nach allen Vorbereitungsarbeiten – stimmte mich aber rasch um. Es zeigt, wie spannend dieses Thema tatsächlich ist und greift wichtige Fragestellungen auf, die sowohl für die aktuelle kirchliche Praxis als auch für die Zukunft der Kirchen entscheidend sind.

Lassen Sie mich bitte noch eine theologisch-politische Überlegung zum Thema Scheitern ansprechen. Unser Thema berührt sich mit dem Symbol des Kreuzes, jenem Symbol des Christentums und der Kirchen, das heute oft nur noch als verstörendes Symbol empfunden wird, aber gerade im Blick auf die Kirche niemals ausgeblendet werden darf.

Es gibt ein markantes Buch der politischen Theologie – Carl Schmitts Römischer Katholizismus und politische Form aus dem Jahre 1923 –, das eine Kirche vor Augen stellt, die das Kreuz ganz in den Hintergrund treten lässt. Hier treffen wir auf ein Kirchenbild, das den leidenden, am Kreuz hängenden Jesus verdrängt und nur noch Macht- und Siegesbilder vor Augen hat. Schmitt schrieb:

„Die Kirche ... repräsentiert den regierenden, herrschenden, siegenden Christus.“

Das ist ein Kirchenbild, das alles Scheitern ausblendet und für jene konstantinische Machtkirche steht, von der sich das Zweite Vatikanische Konzil so entschieden verabschiedet hat. Es ist kein Wunder, dass sich Schmitt in diesem Buch mit dem Großinquisitor Dostojewskis identifizierte und Papst Innozenz III. pries, den er als „im weltlichen Sinne größten aller Päpste“ bezeichnete. Biographisch steht bei Schmitt interessanterweise das

Scheitern zu dieser Zeit im Zentrum (seine erste Frau entpuppte sich als Hochstaplerin, die sogar seine Möbel verkaufte, die kirchliche Annullierung dieser Ehe scheiterte).

Eine Kirche aber, die das Kreuz nicht ausblendet, braucht sich auch nicht in Kategorien bloß weltlicher Macht verstehen, sondern kann auch der Schwäche und dem Scheitern Raum geben. Franz von Assisi war der große Heilige, der im Mittelalter mit Papst Innozenz III. um die Erneuerung der Kirche rang und ein Kirchenbild vorlebte, das im Kontrast zu kirchlichen Weltherrschaftsplänen stand. Franziskus blendete die Realität des Kreuzes nicht aus, wie schon die Wundmale zeigen, die er gegen Ende seines Lebens am eigenen Leib trug.

Als der neue Papst für sich den Namen Franziskus wählte, entschied er sich damit auch für eine arme und schwache Kirche, die gerade dadurch an Autorität und Glaubwürdigkeit in der Welt zu gewinnen scheint. Heute schreibt Barbara Coudenhove-Kalergi dazu im Standard: „Die Gesten, die der neue Papst bisher gesetzt hat, vermitteln die Botschaft: weg vom Absolutismus, der auf das Erbe der römischen Cäsaren zurückgeht, hin zur Brüderlichkeit des Franz von Assisi.“ In dieser Aufbruchsstimmung können auch wir uns heute mutig auf die Herausforderungen des Scheiterns einlassen.

Das Kreuz aber nicht ohne Auferstehung. Die Studierenden haben uns am Beginn mit dem Psalm 27 darauf aufmerksam gemacht, dass es die „Güte des Herrn im Land der Lebenden“ ist, die uns Grund zur Hoffnung gibt und uns im Scheitern vor Ausweglosigkeit und Resignation bewahrt. Ich wünsche uns allen einen spannenden Dies academicus.